



Gerangel um die Macht im Königreich Ägypten: die karrierebewusste Cleopatra und ihr Widersacher Ptolemäus (Szenenfoto mit Carmen Acosta und Thomas Diestler als Ptolemäus) Foto: Pfalztheater

Barocke Lebensfreude im Museum

Georg Friedrich Händels Historienoper „Julius Caesar“ am Pfalztheater Kaiserslautern

Von
Jan-Geert Wolff

Mancher bangt und hofft vor der Inszenierung einer barocken Oper – ein Schwanken zwischen dem Wunsch nach Lebendigkeit und trotzdem der Beibehaltung einer möglichst „klassischen“ Form. Aber das, was dem Pfalztheater Kaiserslautern mit der aktuellen Händel-Oper „Julius Caesar“ (Regie: Heinz Lukas-Kindermann) gelingt, ist mehr, als man sich wünscht: eine spritzige, witzige Oper mit einem herausragenden Ensemble.

Die Handlung ist antik: Caesar verfolgt nach der Schlacht von Pharsalos seinen Gegner Pompeius bis an den ägyptischen Hof, wo sich Cleopatra und ihr Bruder Ptolemäus bekriegen; nach allerlei Ränken und Listen gelingt es, letzteren zur Strecke zu bringen und Caesar macht Cleopatra zur Königin Ägyptens. Da kommt der Gedanke, das Ganze vor

musealer Kulisse spielen zu lassen, gar nicht von ungefähr. Hier haben Lukas-Kindermann und Susanne Thaler, die für Bühne und Kostüme verantwortlich zeichnet, Großartiges geleistet. Der Chor ist eine Touristengruppe inklusive eifrig fotografierender Japaner, Putzfrau und Museumswärter; Caesar und Sextus, Sohn des von Ptolemäus zum Schrecken Caesars getöteten Pompeius, sind zum Leben erwachte Statuen. Es sind die vielen kleinen, witzigen Ideen, die die Inszenierung so unterhaltsam machen. Da befremdet es keinesfalls, wenn die römische Kostümierung eher aus dem Musical „Starlight Express“ stammen könnte; wenn ein Schminkkoffer auftaucht oder die Putzfrau dem deprimierten römischen Krieger Sextus zum Trost Kaffee aus der Thermoskanne anbietet. Das ist feinstes Amüsement und unterstreicht nur die barocke Lebensfreude der Musik. Doch nicht nur die Insze-

nierung stimmt! Aus dem tadellosen, gut aufgelegten Ensemble stechen einzelne Stimmen hervor. Die Aufführung des Pfalztheaters versucht nämlich in ihrer Besetzung den Klangvorstellungen Händels in Bezug auf die Tonhöhe möglichst nahe zu kommen, weswegen die Partien Caesars und Sextus' je von einer Mezzosopranistin und Ptolemäus von einem Countertenor gesungen werden. Hier folgt die Inszenierung dem barocken Verständnis, dass das Geschlecht des Sängers nicht mit dem seiner Figur identisch sein muss.

Mit Martina Borst (Caesar), Heidi Zehnder (Sextus) und Thomas Diestler (Ptolemäus) hat man eine Wahl getroffen, die glücklicher kaum sein könnte. Borst tritt Respekt einflößend mit kräftigem Ausdruck auf; Zehnder begeistert mit punktgenauer Artikulation und einer Stimmführung, die trotz Sextus' Rage doch wunderbar leicht und transparent

ist. Und schließlich Diestler: Immer ein bisschen beleidigt wirkt sein Ptolemäus, was der geschmeidige Contra-Alt bestens zur Geltung bringt. Er weist, dass man das Genre des Counters nicht nur mit wenigen Namen in Verbindung bringen sollte.

Dass das Orchester des Pfalztheaters unter der Leitung von Siegmund Weinmeister zu Beginn etwas spröde und ungenau spielt, den barocken Esprit zunächst nicht so ganz erfasst, wird mit Blick auf das Gesamtkunstwerk fast zur Nebensache – und außerdem durch das kantable Zusammenspiel zweier Klangkörper auf der Bühne und im Graben im ersten Akt oder den Auftritt eines Sologeigers an der Seite Caesars mehr als wett gemacht. Gut drei Stunden vergehen wie im Flug und man hat große Kunst erlebt.

Aufführungen: 27./29. Febr., 4. März; Karten (06 31) 36 75 209